

Erste Lesung: Mal 3, 1–4

So spricht Gott, der Herr:

¹Seht, ich sende meinen Boten;
er soll den Weg für mich bahnen.
Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel
der Herr, den ihr sucht,
und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht.
Seht, er kommt!,
spricht der Herr der Heerscharen.

²Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt?
Wer kann bestehen, wenn er erscheint?
Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers
und wie die Lauge der Walker.

³Er setzt sich, um das Silber zu schmelzen und zu reinigen:
Er reinigt die Söhne Levis,
er läutert sie wie Gold und Silber.
Dann werden sie dem Herrn die richtigen Opfer darbringen.

⁴Und dem Herrn
wird das Opfer Judas und Jerusalems angenehm sein
wie in den Tagen der Vorzeit,
wie in längst vergangenen Jahren.

Zweite Lesung: Hebr 2, 11–12.13c–18

¹¹Er, der heiligt,
und sie, die geheiligt werden,
stammen alle aus Einem;
darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen

¹²und zu sagen:
Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden,
inmitten der Gemeinde dich preisen;

^{13c}und ferner:
Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir geschenkt hat.

¹⁴Da nun die Kinder von Fleisch und Blut sind,
hat auch er in gleicher Weise daran Anteil genommen,
um durch den Tod den zu entmächtigen,
der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel,

¹⁵und um die zu befreien,
die durch die Furcht vor dem Tod
ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren.

¹⁶Denn er nimmt sich keineswegs der Engel an,
sondern der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an.

¹⁷Darum musste er in allem seinen Brüdern gleich sein,
um ein barmherziger und treuer Hohepriester vor Gott zu sein
und die Sünden des Volkes zu sühnen.

¹⁸Denn da er gelitten hat und selbst in Versuchung geführt wurde,
kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden.

Evangelium: Lk 2, 22–40

²²Als sich für die Eltern Jesu
die Tage der vom Gesetz des Mose
vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten,
brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf,
um es dem Herrn darzustellen,
²³wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist:
Jede männliche Erstgeburt
soll dem Herrn heilig genannt werden.
²⁴Auch wollten sie ihr Opfer darbringen,
wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt:
ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.
²⁵Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon.
Dieser Mann war gerecht und fromm
und wartete auf den Trost Israels
und der Heilige Geist ruhte auf ihm.
²⁶Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden,
er werde den Tod nicht schauen,
ehe er den Christus des Herrn gesehen habe.
²⁷Er wurde vom Geist in den Tempel geführt;
und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten,
um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war,
²⁸nahm Simeon das Kind in seine Arme
und pries Gott mit den Worten:
²⁹Nun lässt du, Herr,
deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
³⁰Denn meine Augen haben das Heil gesehen,
³¹das du vor allen Völkern bereitet hast,
³²ein Licht, das die Heiden erleuchtet,
und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

³³Sein Vater und seine Mutter
staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden.
³⁴Und Simeon segnete sie
und sagte zu Maria, der Mutter Jesu:
Siehe, dieser ist dazu bestimmt,
dass in Israel viele zu Fall kommen
und aufgerichtet werden,
und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, –
³⁵und deine Seele wird ein Schwert durchdringen.
So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.

Ansprache

Der alte Simeon begegnet dem acht Tage alten Jesus im Tempel. Ein Leben lang hat er auf den Messias, den Erlöser Israels gewartet. Und jetzt sieht er eine ganz gewöhnliche Szene: eine Mutter, die dem Gesetz der Reinigung entspricht und ihr acht Tage altes Kind in den Tempel bringt. Aber etwas lässt ihn ahnen, dass diese gewöhnliche Szene in Wahrheit etwas Außergewöhnliches ist. Der Geist hat ihn in den Tempel geführt, heißt es.

Was ist das Faszinierende an diesem Simeon? Zum einen, dass er ein Leben lang an seiner Hoffnung, seiner Sehnsucht, seinem Ideal festhält. Ganz sicher ist es ihm im Laufe des Lebens nicht leicht gemacht worden. Aber er bleibt dabei, gegen alle inneren und äußeren Widerstände. Und das ist bewundernswert, gerade in der heutigen Zeit, in der Ideale oft eine kleinere Halbwertszeit haben. Aber vielleicht ist der andere Aspekt noch erstaunlicher: Vermutlich hat er auch wie alle zu seiner Zeit an einen Messias gedacht, der auch politische und militärische Stärke demonstriert. Die Szene, die er hier erlebt, ist gänzlich anders, fast alltäglich. Und trotzdem erkennt er, dass diese Szene die Erfüllung seiner Hoffnung und seiner Sehnsucht ist. Er ist nicht fixiert auf die eigene Vorstellung, sondern das Vertrauen auf Gott verleiht ihm eine ungeheure Offenheit und Flexibilität. Da ist nichts von Altersstarrsinn oder der Unbeweglichkeit im Alter zu spüren, ganz im Gegenteil. Das Vertrauen auf Gott schenkt Geduld, und relativiert die eigenen Vorstellungen, macht offen für das „Ganz Andere“.

Mir scheint diese Haltung des Simeon in der heutigen Zeit notwendiger denn je. In dieser Zeit, wo sich alles so ungeheuer schnell ändert, ist es notwendig, Ideale, Hoffnungen und Grundsätze zu haben, die ein Leben lang tragen, und ihnen die Treue zu halten. Es ist aber auch andererseits notwendig, zu erkennen, wo sich etwas unwiederbringlich ändert und dann dem Neuen gegenüber aufgeschlossen zu sein.

Das gilt auch und in besonderer Weise für die Kirche in unserer Zeit. Sie muss sich nicht einfach dem Zeitgeist anpassen, wie vielfach je nach Gesinnung gefordert oder gefürchtet wird. Sie muss Grundsätze haben, die auch unsere schnelllebige Zeit überdauern. Aber sie muss auch offen sein für all das, was der Geist Gottes ihr in der jetzigen Situation sagen will. Zitat: „Im Glauben daran, dass es vom Geist des Herrn geführt wird, der den Erdboden erfüllt, bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind. Der Glaube erhellt nämlich alles mit einem neuen Licht, enthüllt den göttlichen Ratschluss hinsichtlich der integralen Berufung des Menschen und orientiert daher den Geist auf wirklich humane Lösungen hin.“ (Quelle: „Gaudium et Spes“) So hat es das Zweite Vatikanische Konzil vor nunmehr 60 Jahren formuliert. Mit anderen Worten: Der Realität gilt der erste Blick, und aus ihr soll die Absicht Gottes erkannt werden. Es ist ein durchweg dialogisches Prinzip: Welt und Geist sollen in einen Dialog eintreten und sich gegenseitig befruchten.

Zugegeben: Es ist nicht einfach: Wenn wir uns die Realität in dieser Zeit ansehen, dann kann man schon die Frage stellen: Was will der Geist denn eigentlich damit und wo soll hier das Heil verborgen sein? Dann gilt es entweder weiter auf die Rettung zu warten, oder zu erkennen: Genau darin liegt das Heil! Manchmal muss man auch nur etwas anfangen und dann beobachten, wohin es führt. Ein Beispiel ist das Projekt „Winterhilfe“ unserer Pfarrei. Simone Hartner hat den Geist in diesem Projekt gespürt und sich dafür eingesetzt. Und plötzlich tat sich

etwas: Es meldeten sich Ehrenamtliche, die wir vorher nicht kannten. Es bildeten sich Kooperationen, und die Zahl derer, die das Angebot in Anspruch nahmen, wuchs stetig. Hier wurde der Geist erkannt, der sich in der Realität zeigte. Es kam zum Dialog zwischen Realität und Geist, ganz im Sinne des Konzils. Ich bin froh, dass ich dieses Projekt habe kennenlernen dürfen und bin allen dankbar, die dahinterstehen.

„Nun lässt du Herr deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil gesehen.“ In dieser Pfarrei, in diesen Gemeinden habe ich noch andere Zeichen des Heils gesehen, die von engagierten Personen gesetzt wurden. Und weil ich das gesehen und miterlebt habe, deshalb ist mir auch vor der Zukunft nicht bange: Nicht vor der Zukunft dieser Pfarrei, dieser Gemeinden, und der Zukunft der Kirche. Sie wird anders aussehen, als sich das viele vorstellen. Wir brauchen Ideale, Hoffnungen und Sehnsüchte, wir brauchen aber auch Geduld und ein waches Auge, um das Heil zu erkennen, wenn es uns begegnet. Darum brauchen wir den Geist.